

Buchanzeigen

Witjes, Claus Winfried: *Gewerkschaftliche Führungsgruppen. Eine empirische Untersuchung zum Sozialprofil, zur Selektion und Zirkulation sowie zur Machtstellung westdeutscher Gewerkschaftsführungen*. Berlin, Duncker und Humblot, 422 S., 98- DM.

Übersetzt man den soziologendeutschen Untertitel dieser 1974 in Bochum abgeschlossenen Dissertation, so erfährt man, daß Witjes die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder von 4 Gewerkschaften (IGM, IGBE, DPG und HB V) daraufhin untersucht hat, wie alt sie sind, wo sie geboren und aufgewachsen sind, welche Berufe ihre Väter hatten, welche Ausbildung sie selbst genossen, welchen Beruf sie erlernt und ausgeübt, welche Mandate und Funktionen sie wo wie lange wahrgenommen haben. Dem Buch lag die Annahme zugrunde, die Zusammensetzung des gewerkschaftlichen Führungspersonals müsse sich im Zuge des Funktionswandels der deutschen Gewerkschaften vielfältig verändert haben. Tatsächlich mußte dieser vielschichtige Funktionswandel, als dessen Hauptaspekte die zunehmende Integration der Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft und, daraus resultierend, eine wachsende Komplexität gewerkschaftlicher Aufgaben gesehen werden, auch einen Wandel in den Anforderungen an die Funktionäre hervorbringen und letztlich den Typ des Gewerkschaftsführers verändern. Indem Witjes nicht nur die sozialwissenschaftliche Diskussion zur Elitenproblematik durchleuchtet, sondern ihr eine, gerade in bezug auf die Ge-

werkschaften unverzichtbare historische Dimension zu unterlegen versucht, vermeidet er Einseitigkeit und lockt wider den Stachel vieler Vorurteile. Der Wandel in den Führungskadern der Gewerkschaften verlief nämlich weder nach Geschwindigkeit noch Richtung so, wie ihn die Gegner der Gewerkschaften oder ihre hyperkritischen Freunde sehen wollen. Als Ergebnisse kann Witjes festhalten, daß die Gewerkschaftsführer im 'Elitenspektrum immer noch eine Ausnahmestellung innehaben: Sie kommen nach wie vor aus Arbeiterfamilien oder aus dem Milieu der „kleinen Angestellten und Beamten“, haben von allen Eliten die einfachste Schulbildung, arbeiten längere Zeit in ihrem erlernten Beruf und machen eine in der Regel langsame Karriere über eine erst ehrenamtliche, dann hauptamtliche Funktion. Trotz der Ansätze eines eigenen gewerkschaftlichen Bildungsweges (Akademien) kann von einer „Professionalisierung“ der gewerkschaftlichen Funktionärstätigkeit, d. h. ihrer Verselbständigung als Berufszweig, nicht die Rede sein. Gewerkschaftsführer kommen aus der eigenen Mitgliedschaft und Organisation einer Gewerkschaft, allein der Wechsel in den DGB (jedoch nicht von dort zurück) scheint möglich, Austausch mit anderen Gewerkschaften findet nicht, mit anderen Eliten kaum statt. Wie alle demokratischen Delegationseliten sind Gewerkschaftsführer in der Regel schon älter, wenn sie die Spitzenposition erreichen. Personelle Umbrüche sind bei Gewerkschaften selten, Kandidaturen für Spitzenpositionen sind meist langfristig im Vorfeld der Wahlen geklärt, selten stehen mehr Kandidaten zur Wahl als Positionen zu vergeben sind — „relativ niedrige und kontinuierliche Zirkulation“

und „konsultative Kooptation“ nennt Witjes diese Erscheinungen. Die Machtstellung der Gewerkschaftsführungen beurteilt Witjes nach einem Studium der jeweiligen Satzungen als außerordentlich stark. Bei seiner etwas blutleer vorgetragenen Forderung nach einer Demokratisierung der Gewerkschaften scheinen ihm allerdings einige Vergleichsgruppen und deren Strukturen entgangen zu sein — von Notwendigkeiten und Bedingungen des realen politischen Prozesses einmal abgesehen. Im politischen Urteil bleibt Witjes etwas schwankend, was jedoch auch aus der recht großen Divergenz der Betreuer seiner Arbeit (u. a. Papalekas und Jaeggi) zu erklären sein mag. Ein Buch, das den Gewerkschaften Argumente gegen alte Vorurteile liefert und dessen kritische Anmerkungen sie von allen gesellschaftlichen Großorganisationen wohl noch am besten verkraften können.

Horke, Gertraud, Soziologie der Gewerkschaften. Europa-Verlag, Wien 1977, 448 S., 68,- DM.

In einer breit angelegten Arbeit untersucht die Verfasserin die Gewerkschaften unter den Perspektiven der historischen Entwicklung, der Gewerkschaftstheorien in Abhängigkeit von den jeweiligen konkreten Bedingungen, der Strukturen und Organisationsformen sowie der Inhalte und Ziele gewerkschaftlicher Politik. Dieser methodische Ansatz stellt auch das Gliederungsprinzip des Buches dar am Beispiel der deutschen, der britischen, der amerikanischen und der französischen Gewerkschaften. Das abschließende Kapitel ist den österreichischen Gewerkschaften gewidmet. Die große Breite der Arbeit mit einer Vielzahl von Fragestellungen, die teilweise fast in Form einer systematischen Literaturanalyse dargestellt werden, bedingt allerdings notwendigerweise eine begrenzte Tiefe. Das zeigt sich beispielsweise an der allgemeinen Behandlung von Problemen wie Humanisierung der Arbeit, neue Formen der Tarifpolitik oder Gewerkschaftsstaat. Es wird aber auch deutlich, wenn der deutsche Leser den Teil über die deutschen Gewerkschaften nachliest

(s. 126 ff.), wo durch die Verkürzung der Darstellung und die gesetzten Akzente der Aussagewert eingeschränkt wird. Das gilt für die Frühzeit der Gewerkschaften, für die Zeit von 1918, für die Mitbestimmung 76, die nicht zutreffend als Abschluß einer über ein Jahrhundert dauernden Diskussion gewertet wird (S.136). Der Wert des Buches liegt deshalb mehr in der Übersicht über die soziologische Literatur zu Gewerkschaftsfragen, denn in Information über die Gewerkschaften selbst. *gl*

Jühe, Reinhard: Soziale Herkunft und Aufstieg von Gewerkschaftsfunktionären. Eine empirische Untersuchung. Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik 13, Köln, Deutscher Instituts-Verlag, 56 S., 9,80 DM. Diese durchaus gründliche Untersuchung von 267 (= 80 Prozent) der gewerkschaftlichen Vorstandsmitglieder seit Kriegsende ist nicht geeignet, die im Unternehmerlager und in der einschlägigen Presse geschürte Propaganda gegen den drohenden „Gewerkschaftsstaat“ und seine Funktionäre zu munitionieren. Auch bei Unternehmern arbeitende Sozialwissenschaftler müssen zugeben, daß die gängigen Vorurteile gegen Gewerkschaftsführer sich empirisch kaum belegen lassen. Das Lamento über die „Gewerkschaftsakademiker“ ist natürlich verständlich — haben doch die Unternehmer seit einem Jahrhundert die Universitätsabsolventen als ihr Rekrutierungsreservoir angesehen. Jühes Büchlein ist gerade deswegen, weil es im Institut der deutschen Wirtschaft geschrieben wurde, sehr nützlich. *bo*

Weitere Bücher zum Thema dieses Heftes, auf die wir noch zurückkommen werden: *von Beyme, Klaus, Gewerkschaften und Arbeitsbeziehungen in den kapitalistischen Ländern. R. Pieper u. Co Verlag, München, Zürich 1977, 381 S., 29,80 DM.*

Ulrich Borsdorf, Hans O. Hemmer, Martin Martiny (Hg.): Grundlagen der Einheitsgewerkschaft. Historische Dokumente und Ma-

terialien. Mit einer Einleitung von Heinz O. Vetter, Europäische Verlagsanstalt, Köln/Frankfurt am Main 1977, 336 S., 24,80 DM.

Beier, Gerhard: Willi Richter. Ein Leben für die soziale Neuordnung. Bund-Verlag, Köln 1978, Leinen, 744 S., 48,-DM. Herkunft und Mandat. Beiträge zur Füh-

rungsproblematik in der Arbeiterbewegung. (Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung 5), Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Köln 1976, 217 S., 12,-DM.

Reinhard Jühe/Horst Udo Niedenhoff/ Wolfgang Pege, Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Deutscher Instituts-Verlag GmbH, Köln 1977, 180 S., 26,80 DM.

Personalien

Neue Vorsitzende bei den Gewerkschaften Nahrung - Genuß - Gaststätten und Textil - Bekleidung

Günter Döding, 48, wurde auf dem 8. Ordentlichen Kongreß der Gewerkschaft Nahrung - Genuß - Gaststätten (NGG), der vom 25. bis 29. September 1978 in Mannheim tagte, mit 162 von 196 Stimmen zum Ersten Vorsitzenden seiner Gewerkschaft gewählt. Aus dem Amt schied der „dienstälteste“ Vorsitzende einer DGB-Einzelgewerkschaft, Herbert Stadelmaier, 62, der nach 47 Jahren Gewerkschaftsarbeit in den Ruhestand trat. Döding, gelernter Zigarren-Sortierer aus Ostwestfalen, absolvierte die Sozialakademie in Dortmund, wurde anschließend in der NGG-Verwaltungsstelle Wuppertal hauptamtlich tätig und wechselte 1956 in den Hauptvorstand der NGG, wo er zunächst das Referat Jugend und Berufsausbildung, 1958 das Referat Tabakwirtschaft übernahm. Der 5. Ordentliche NGG-Ge-

werkschaftstag in Bremen wählte ihn 1966 zum Zweiten Vorsitzenden. Günter Döding ist in der letzten Zeit mit Initiativen zur qualitativen Tarifpolitik und zu gewerkschaftlichen Organisationsfragen (siehe den Berichtsteil dieses Heftes) hervorgetreten.

Der 13. ordentliche Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Textil — Bekleidung wählte am 4. Oktober 1978 mit 189 von 207 Stimmen Berthold Keller, 51, zum neuen 1. Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende, der 1914 in Brakel geborene Karl Buschmann, der dieses Amt seit 1963 innegehabt hatte, kandidierte nicht wieder. Keller, gelernter Herren- und Damenschneider, ist seit 1955 hauptamtlich auf verschiedenen Ebenen für seine Gewerkschaft tätig. 1963 wurde er Sekretär des Vorsitzenden und Leiter des Vorstandssekretariats in der Hauptverwaltung der GTB, deren Vorstand er ab 1972 angehörte. Er war zuletzt für die Gebiete Organisation, Betriebsräte, Vertrauensleute, Arbeitsrecht und ausländische Arbeitnehmer zuständig.